

LAUTLOSE JÄGER
Eulen und Käuze – Wächter
eines bedrohten Lebensraums
SEITE 56

LUNCH IM UNIVERSUM
Zuschauen, wie ein schwarzes
Loch Materie verspeist
SEITE 54

Hirnstimulation Seite 55
Erfolgreiche Therapie von
Zwangsstörungen

Hohe Strahlung Seite 55
Herz-Eingriffe haben oft
schwere Nebenwirkungen

Hochtöner Seite 56
Die Kugellautsprecher
von Philips haben
einen grandiosen Klang

53



«Meine Mutter ist fast mehr am Handy als ich. Wenn es vibriert, schaut mein Mami sofort drauf. Ich sage dann: «Hör mir lieber zu»»
Jenny, 16

«Erwachsene sind ähnlich wie wir, etwa Mütter von Kolleginnen, welche die ganze Zeit am Handy sind. Immer wenn es klingelt oder ein Whatsapp reinkommt, rennen sie»
Christina, 13

«Ich sehe meine Eltern nur abends. Diese Zeit sollte man nutzen, um miteinander zu reden. Das Handy stört da sehr»
Weza, 16

«Erwachsene sagen uns, dass wir nicht so viel am Handy sein sollen. Aber selber haben sie ja auch ein iPhone, mit dem sie kommunizieren. Das nervt einfach»
Anna, 13

VON SIMONE LUCHETTA (TEXT)
UND MICHELE LIMINA (FOTOS)

Hilfe, Mama und Papa sind handysüchtig!

Teenager hängen ständig am Smartphone, jammern die Erwachsenen. Eltern sind nicht besser, kontern die Kinder

Es ist sattsam bekannt. Die Jugend hängt zu viel im Internet. Aber wie steht es mit den Erwachsenen? Nutzen sie die Möglichkeiten sinnvoll? Sind sie gute Vorbilder? Wir haben mit Jugendlichen geredet.

Bei Weza und Jenny etwa. Sie sind 16 Jahre alt und besuchen die 4. Klasse am Gymnasium in Bülach ZH. Jenny beobachtet den Umgang von Erwachsenen mit ihren Smartphones kritisch und kann kaum noch einen Unterschied zu dem ihrer Generation erkennen: «Ich sehe einfach mega viele Erwachsene am Handy.»

Der Schein trügt nicht. Gemäss einer aktuellen Umfrage von Comparis.ch haben heute 69 Prozent ein Smartphone. Und im Frühling 2013 nutzten laut dem Bundesamt für Statistik 42 Prozent der Gesamtbevölkerung damit das Internet.

Auch Jennys Familie geht mobil online. Jenny hat ihr erstes iPhone mit 15 bekommen, ihr Vater besitzt schon lange eines, und die Mutter liess sich vor einem Jahr dazu überreden. «Jetzt findet sie es eine super Sache und ist fast mehr am Handy als ich», erzählt

Jenny. Ihre Mutter drohe ihr oft, das Handy einzuziehen, weil sie zu lange dran sei: «Aber bei ihnen ist es ja ähnlich wie bei uns.»

«Hör mir lieber zu, statt aufs Handy zu schauen»

Tatsächlich verführt die stete Verfügbarkeit des Internets auch Erwachsene zu gesteigertem Handykonsum. So nutzt jeder dritte Erwachsene in den USA das Smartphone im Kino, die Hälfte textet beim Autofahren, und einer von zehn kann sogar beim Sex nicht die Hände vom Handy lassen, so die Mobile-Consumer-Habits-Studie vom letzten Sommer.

Auch in der Schweiz haben Mami und Papi das Handy stets da-

bei – eine Herausforderung, wenn sie mit den Sprösslingen sprechen. «Wenn es vibriert, schaut mein Mami sofort drauf», sagt Jenny; das merke sie, auch wenn es verstohlen geschehe. Ihre Mutter frage dann, was sie ihr soeben erzählt habe: «Dann sage ich ihr: «Hör mir lieber zu, statt aufs Handy zu schauen.»»

Jenny ist nicht die Einzige, die das nervt. In einer Online-Umfrage der SonntagsZeitung, an der gut 60 Kinder zwischen 7 und 16 Jahren teilgenommen haben, stört es über die Hälfte, wenn ihre Eltern mit dem Handy beschäftigt sind, während sie mit ihnen sprechen wollen. Rund ein Drittel gibt an, dann lieber zu schweigen, weil

ihnen sowieso nicht richtig zugehört werde. Die Hälfte der Befragten hält ihre Eltern nicht für gute Vorbilder in Sachen Internet.

Fragt man nach einer Regel, an die sich Erwachsene halten sollten, kommen Antworten wie: «Wenn ein Mensch mit ihnen reden will, sollen sie das Handy weglegen.» Oder: «Sie sollen das Handy nur für Nützlichendes brauchen.» Am meisten leidet ein Mädchen, «wenn meine Mutter mich vollkommen ignoriert, weil sie am Chatten ist.»

Die amerikanische Psychologin Sherry Turkle hat in zahlreichen Interviews mit Jugendlichen für ihr Buch «Verloren unter 100 Freunden» dieselbe Beobach-

tung gemacht. Sie sagt, junge Menschen sehnten sich nach ungeteilter Aufmerksamkeit. «Von Kindesbeinen an assoziieren sie Technologie mit geteilter Aufmerksamkeit», schreibt sie. Handys seien Konkurrenten im Wettstreit um die elterliche Aufmerksamkeit, «und oft genug verlieren die Kinder diesen Kampf.»

«Diese Zeit sollte man nutzen, um miteinander zu reden»

Was aber heisst es, wenn in einer Gesellschaft schon Kleinkinder die Erfahrung machen, dass ihre Aktionen kein Echo auslösen? Laufen wir Gefahr, eine zutiefst verunsicherte Gemeinschaft zu werden, in der unsichere, isolier-

te Menschen ständig nach Selbstbestätigung suchen? Daniel Süss winkt ab: «So ein Horrorszenario wäre möglich, wenn alle Eltern ihre Kinder wegen des Handys vernachlässigen würden. Aber ich sehe nicht, dass das so ist», sagt der Professor für Medienpsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Zürich.

Doch Jenny stösst noch etwas sauer auf: wenn am Abend ihr Vater am Küchentisch und die Mutter auf dem Sofa sitzt, allein mit ihren Smartphones. «Dann sage ich: «Ihr habt euch den ganzen Tag nicht gesehen. Wollt ihr euch nicht austauschen?»»

Dieses Phänomen nennt Sherry Turkle die «postfamiliale Familie». Die Professorin für Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft am Massachusetts Institute of Technology (MIT) schreibt: «Jedes Familienmitglied sitzt allein in seinem Zimmer an einem vernetzten PC oder mit einem internetfähigen Handy. Wir sind online, weil es uns Spass macht, aber letztlich verbringen wir mehr Zeit mit Technologien als miteinander.»

Das Handy als Gesprächshinderer kennt auch Weza. In sei-

FORTSETZUNG AUF SEITE 54